



Dirk Schipper-Kruse / Christian Schroeder

Fallstudie zu den Auswirkungen polizeilicher Sicherheitsmaßnahmen auf das Sicherheitsempfinden von Besucherinnen und Besuchern eines Berliner Weihnachtsmarktes

Berlin · Januar 2022

FORSCHUNGSINSTITUT FÜR ÖFFENTLICHE UND PRIVATE SICHERHEIT
(FÖPS BERLIN)

Dirk Schipper-Kruse / Christian Schroeder

Fallstudie zu den Auswirkungen polizeilicher
Sicherheitsmaßnahmen auf das Sicherheits-
empfinden von Besucherinnen und
Besuchern eines Berliner Weihnachtsmarktes

Berlin ■ Januar 2022

Impressum:

Die Urheberrechte liegen bei den Verfassern.



Diese Publikation wird unter den Bedingungen einer Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>. Sie dürfen das Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen. Dabei gelten folgende Bedingungen: Sie müssen den vollständigen Namen der Autoren und des Herausgebers nennen. Das Werk darf nicht bearbeitet oder abgeändert werden. Eine kommerzielle Nutzung oder Veräußerung des Werkes wird ausgeschlossen.

Dirk Schipper-Kruse/Christian Schroeder:

Fallstudie zu den Auswirkungen polizeilicher Sicherheitsmaßnahmen auf das Sicherheitsempfinden von Besucherinnen und Besuchern eines Berliner Weihnachtsmarktes

FÖPS Digital Nr. 7

Hrsg.: Forschungsinstitut für öffentliche und private Sicherheit (FÖPS Berlin) der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin.

www.foeps-berlin.org

DOI: <https://doi.org/10.4393/opushwr-3476>

Druck: HWR Berlin

Berlin im Januar 2022

Danksagung

Für die Unterstützung dieser Fallstudie sind mehrere Personen besonders hervorzuheben. Ein ganz besonderer Dank gilt zunächst Kriminaloberrat Stefan Majchrzak, der (hoffentlich nicht nur aus freundschaftlicher Verbundenheit) sofort die Synergieeffekte zwischen meinem Forschungsvorhaben und dem von ihm geleiteten Projekt „SaFeCi – Safer Space for Safer Cities“ innerhalb der Berliner Polizei erkannt hat und mit mir gemeinsam zahlreiche Widerstände und Missverständnisse bis zur Durchführung des Projektes ausräumen konnte.

Die tatsächliche Realisierung war zudem nur durch die vollumfängliche Unterstützung der aktuellen Behördenleitung der Berliner Polizei denkbar, so dass natürlich auch die Polizeipräsidentin, Frau Dr. Barbara Slowik und der Polizeivizepräsident, Herr Marco Langner, eine besondere Würdigung erfahren müssen. Die an allen Untersuchungstagen verlässliche Zuweisung von objektiv nicht notwendigen Polizeikräften und Einsatzmitteln wäre ohne ihre Fürsprache (zu Recht) undenkbar gewesen!

Danken möchte ich aber auch den für den Weihnachtsmarkt Hauptverantwortlichen und dem Projekt sehr wohlgesonnen Akteurinnen und Akteuren, wie dem Vorstandsmitglied der AG City, Herrn Klaus-Jürgen Meier, der Geschäftsstellenleiterin, Frau Jennifer Woelki, und dem Leiter des Schaustellerverbandes in Berlin, Herrn Michael Roden.

Als besonders wertvollen Beitrag in der konzeptionellen Planungsphase zeigte sich der zielführende Austausch an der HWR Berlin mit Prof. Dr. Vincenz Leuschner und Prof. Dr. Claudius Ohder, die auch beide für die Auswertung und Interpretation der Ergebnisse viele wertvolle Impulse in den Analyseprozess eingebracht haben.

Inhalt

1. Einleitung.....	7
2. Fragestellungen der Fallstudie	8
3. Theoretischer Hintergrund.....	9
3.1 Erkenntnisse zum Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum	9
3.2 Erkenntnisse zum Einfluss der Polizeipräsenz auf das Sicherheitsempfinden	13
4. Hypothesen	15
5. Die Methodik.....	16
5.1 Das Untersuchungsgebiet	16
5.2 Das Untersuchungsdesign	17
5.3 Primärer Feldzugang – die Fragebogenerhebung.....	19
5.4 Weitere methodische Ansätze	19
5.5 Limitationen	21
6. Ergebnisse aus der Fragebogenerhebung.....	21
6.1 Befragten-Struktur.....	21
6.2 Signifikante Zusammenhänge oder Unterschiede.....	22
6.3 Keine signifikanten Zusammenhänge oder Unterschiede	23
7. Ergebnisse aus der teilnehmenden Beobachtung	23
8. Erkennbare Tendenzen aus der Videobeobachtung	24
9. Zusammenfassung der Ergebnisse	26
9.1 Sicherheitsempfinden der Besucherinnen und Besucher.....	26
9.2 Wahrnehmung von Sicherheitsmaßnahmen.....	26
9.3 Bewertung von Sicherheitsmaßnahmen	27
10. Schlussfolgerungen.....	28
Literaturverzeichnis	31

1. Einleitung

Neben der Orientierung an der objektiven Sicherheitslage gehört auch das Streben nach einer positiven Einflussnahme auf das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung zu den polizeilichen Handlungsmaximen. Die Menschen sollen „...nicht nur tatsächlich abends sicher auf die Straße gehen können, sondern auch glauben, dass sie es können“ (Kerner, 1986, S. 155). Diese Zustandsbeschreibung stellt vor dem Hintergrund der in Europa in den letzten Jahren wiederholt verzeichneten Terroranschläge im öffentlichen Raum eine umso größere Herausforderung dar. Während der Erfolg bei der Verbesserung der objektiven Sicherheitslage anhand valider Messgrößen, wie der Aufklärungsquote, Reaktionszeiten oder der jährlich veröffentlichten Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) abgelesen werden kann, ist die positive Einflussnahme auf das Sicherheitsempfinden durch die Polizei kaum zu dokumentieren. Das liegt zum einen an der nicht ohne Weiteres vorhandenen Möglichkeit, das Sicherheitsempfinden zu messen; zum anderen an einem fehlenden adäquaten Wissensstand, welche polizeilichen Einflussmöglichkeiten in welchem Kontext als positiver Beitrag zum Sicherheitsempfinden wahrgenommen werden. Diese somit äußerst anspruchsvolle Aufgabe hat in Deutschland seit dem 19.12.2016 eine besondere Dringlichkeit erfahren, nachdem der Terrorist Anis Amri mittels eines LKWs einen islamistischen Anschlag auf den Berliner Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz verübt hatte. Hier starben 12 Menschen und weitere 66 Personen wurden verletzt. Im Rahmen einer Langzeitstudie erhebt die R+V Versicherung jährlich die Top-Ängste der Deutschen. Trotz der weiterhin objektiv verschwindend geringen Wahrscheinlichkeit Opfer eines Terroranschlages zu werden, führte die „Angst vor Terrorismus“ in den Jahren 2016 und 2017 diese Liste als meistgenannte Angst an (R+V Versicherung, 2020). Auch im Jahr 2020, vier Jahre nach der Terrortat vom Breitscheidplatz, zählte die Angst vor Terrorismus zumindest in Berlin weiterhin zu den am häufigsten genannten Ängsten (vgl. ebd.). Diese Unsicherheit reflektiert insbesondere auf den Besuch von auch polizeilich geschützten Großveranstaltungen im öffentlichen Raum. Hier zeigt sich besonders prägnant, wie effektiv der Terrorismus darin ist, nachhaltige Ängste zu schüren und das Gefühl einer permanenten Bedrohung zu vermitteln (Peil, 2016, S. 15). Dieses unterstreicht aber auch, wie sehr die Polizeibehörden aufgefordert sind, das so fragile Sicherheitsempfinden der Bevölkerung wiederherzustellen, da die Polizei eben nicht nur auf eine objektiv adäquate Sicherheitslage hinzuwirken hat, sondern stets gleichermaßen um die positive Beeinflussung des subjektiven Sicherheitsempfindens bemüht sein muss. Wie wenig objektive und subjektive Sicherheit Hand in Hand gehen und gar als „entkoppelt“ zu betrachten sind (vgl. Sessar, 2003), macht auch das darin begründete polizeiliche Spannungsfeld bei der Zuweisung der stets limitierten Ressourcen deutlich.

Zur positiven Beeinflussung des Sicherheitsempfindens führte dies bei der Berliner Polizei beim Schutz von Großveranstaltungen oder Versammlungslagen auch vermehrt zu erhöhtem Personaleinsatz als intendiertes Sicherheitszeichen (vgl. Reblin, 2014) oder der demonstrativen Trageweise der Maschinenpistole (vgl. Schipper-Kruse, 2019a, S. 138). Teilweise aus Gründen einer objektiv vorliegenden Gefährdungslage, häufig aber zumindest auch ergänzend als Signalwirkung, um die Wehrhaftigkeit des Rechtsstaates aufzuzeigen und das Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum zu verbessern. Ob damit tatsächlich der beabsichtigte positive Einfluss auf das Sicherheitsempfinden auch mehrheitlich bei den Besuchenden von Veranstaltungen erzielt werden konnte, blieb hingegen fraglich (vgl. Schipper-Kruse, 2019b, S. 36). Das Vorliegen von wissenschaftlich belastbaren Aussagen zu signifikanten Einflussgrößen des Sicherheitsempfindens im Kontext von Großveranstaltungen könnte folglich künftig in der taktischen Einsatzplanung im Zusammenhang mit Veranstaltungen Berücksichtigung finden.

Im November und Dezember 2019 erfolgte daher eine vier Wochen andauernde Fallstudie zur Untersuchung von Einflussfaktoren auf das Sicherheitsempfinden der Besuchenden des Weihnachtsmarktes am Breitscheidplatz in Berlin. Hier wurde an insgesamt 12 Untersuchungstagen überprüft, ob und wie sich das veranstaltungsbezogene Sicherheitsempfinden der Weihnachtsmarktbesuchenden bei drei unterschiedlichen (aufwachsenden) Präsenzformen der Polizei verändert. Dazu wurden drei definierte polizeiliche Präsenzformen an jeweils vier Untersuchungstagen zum Schutz des Weihnachtsmarktes festgelegt. Vor dem jeweiligen Eindruck dieser sichtbaren polizeilichen Maßnahmen wurden insgesamt über 800 Besucherinnen und Besucher zu Ihrem Sicherheitsempfinden befragt.

Zusätzlich diente die Studie auch dem Erkenntnisgewinn über den Grad der Wahrnehmung verschiedener Sicherheitsmaßnahmen sowie deren jeweiliger Akzeptanz.

2. Fragestellungen der Fallstudie

Das Sicherheitsempfinden stellt einen bereits häufig in der Wissenschaft betrachteten Untersuchungsgegenstand dar. Dabei wurde vielfach der Frage nachgegangen, wie das Sicherheitsempfinden entsteht. In der vorliegenden Studie sollte nun erstmals das veranstaltungsbezogene Sicherheitsempfinden in Zusammenhang mit wahrnehmbarer Polizeipräsenz untersucht werden. Primär fungierten die unterschiedlichen Präsenzformen als zu untersuchende Einflussgröße. Es sollte insbesondere festgestellt werden, ob die Polizei mit ihrer gewählten Präsenzform das Sicherheitsempfinden der Besuchenden überhaupt beeinflusst und ob es gar ein „ideales Setting“ mit dem größten erreichbaren Grad eines positiven Sicherheitsempfindens gibt.

Am Breitscheidplatz waren während der Fallstudie auch andere dauerhafte Sicherheitsmaßnahmen implementiert worden. Neben der Polizeipräsenz standen die Besuchenden so auch immer unter dem Eindruck der massiven Absperrungen rund um den Weihnachtsmarkt sowie der sichtbaren Maßnahmen des vom Veranstalter eingesetzten Sicherheitsdienstes. Daher wurde auch der Frage nachgegangen, ob und wie die Befragten die verschiedenen Sicherheitsmaßnahmen hinsichtlich ihrer Wirkungsart wahrnehmen und ob sie diese als hilfreichen Beitrag zu ihrem Sicherheitsempfinden bewerten. Bei der Überprüfung der Sichtbarkeit der Polizeikräfte konnte zudem auch der tatsächliche Effekt der angelegten Warnweste erhoben werden, der zuvor in der polizeilichen Praxis oft als exorbitant beschrieben worden ist.

Im gemeinsam mit Prof. Dr. Vincenz Leuschner an der HWR Berlin entwickelten Fragebogen wurden darüber hinaus eine Vielzahl weiterer sozialwissenschaftlich gängiger Items berücksichtigt, um auch andere bereits bekannte Einflussgrößen auf das Sicherheitsempfinden überprüfen zu können.

3. Theoretischer Hintergrund

3.1 Erkenntnisse zum Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum

Das Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum beschäftigt seit Jahrzehnten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlichster Professionen. Daase nähert sich dem Begriff „Sicherheitskultur“ als „Summe der Überzeugungen, Werte und Praktiken von Institutionen und Individuen [...], die darüber entscheiden, was als eine Gefahr anzusehen ist und wie und mit welchen Mitteln dieser Gefahr begegnet werden soll“ (Daase, 2011, S. 61). Wurde Sicherheit früher vor allem als Schutz des nationalen Territoriums vor militärischen Bedrohungen gemeint, erkennt man heute auch wirtschaftliche und ökologische Risiken für Mensch und Gesellschaft als Sicherheitsprobleme an.

In der vorliegenden Arbeit geht es um das subjektive Sicherheitsgefühl in Zusammenhang mit einem kriminalitätsvorbelasteten Ort. Nicht weit davon entfernt sind die Begriffe „Kriminalitätsfurcht“, „Angst vor Kriminalität“ oder „subjektive Bedrohung durch Kriminalität“. Sie werden allgemein als Synonyme behandelt. Von der Etymologie der Begriffe her, sind die Begriffe „Angst“ und „Furcht“ jedoch voneinander verschieden: „Angst“ kommt somit unspezifisch und diffus daher, während „Furcht“ dagegen eher spezifisch ausgerichtet ist. Im subjektiven Erleben sind die Übergänge fließend. Es können diffuse als auch spezifische Befürchtungen nebeneinander bestehen. Reuband sieht

es daher als gerechtfertigt an, als allgemeine Bezeichnung den Begriff der Kriminalitätsfurcht zu nutzen (Reuband, 2008).

Anke Schröder vom Landeskriminalamt Niedersachsen untersuchte Angsträume und Gefahrenorte (Schröder & Rebe, 2015). Sie erfuhr, dass urbane Sicherheit ein Querschnittsthema ist, das disziplinen- und ressortübergreifend behandelt wird: Betrachtungen auf kleinräumiger Ebene bringen nachhaltige Verbesserungen für den Alltag. Sie hält es für sinnvoll, zwischen Angsträumen und Gefahrenorten zur Klärung der Zuständigkeiten zu unterscheiden. Interdisziplinäre Begehungen schärfen die Wahrnehmung in Bezug auf Störungen und Unordnungen (Incivilities). Schröder fordert interdisziplinäre Zusammenarbeit, die einen zu transdisziplinären Mehrwert bringt. Ein Gegensteuern gegen die Vermeidungsstrategien, so Schröder, führe zur stärkeren Nutzung des öffentlichen Raums.

Pizato beschäftigte sich mit dem Thema des subjektiven Sicherheitsgefühls in der eigenen Nachbarschaft. Ihr Untersuchungsgegenstand der Forschung war der Wohnpark Alt Erlaa in Wien. Dort wurden über die Jahre unterschiedliche bauliche Maßnahmen eingeführt (Pizato, 2015). Sie wollte herausfinden, inwiefern von den Bewohnerinnen und Bewohnern des Wohnparks Alt Erlaa die subjektive Sicherheit in ihrer Nachbarschaft konstruiert wird. Pizato arbeitete jene Faktoren heraus, die die Herstellung von Sicherheit beeinflussen. Zu diesem Zweck führten sie und ihr Team episodische Interviews mit den Bewohnerinnen und Bewohnern. Diese wurden mit der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. „Der Fokus der Arbeit liegt auf den gesetzten baulichen Maßnahmen, aber auch physische und soziale Unordnung, Kriminalität und Partizipation spielen eine Rolle. Kommunale Kriminalprävention, das ‚broken-window‘-Paradigma oder die ‚Sozial-Kontrolle‘-Perspektive sind theoretische Zugänge, mit welchen Unsicherheiten erklärt werden können“, hält sie fest. Sie schließt mit der Erkenntnis, dass durch die baulichen Maßnahmen im Wohnpark Alt Erlaa ein Ausschluss des „Fremden“ erfolge. Sie identifiziert dörfliche Strukturen, welche die Wahrnehmung von Sicherheit beeinflussen.

Ceccato (2016) zeigt auf, dass in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Interventionsmodelle in Bezug auf „Sicherheit“ vorgestellt wurden, um eine Wissens- und Praxislücke in Forschung und Praxis aufzuzeigen. Wer Sicherheitsinterventionen anbietet, muss sicherstellen, dass alle Bereiche mit bedacht wurden: „building right“ wird nicht ausreichen. In bereits existierenden Bereichen müssen unbedingt spezifische Probleme bedacht werden, genauso wie Sicherheitsinterventionen systemimmanent angewandt werden. Schlussendlich ist es notwendig, eine Langzeitperspektive in Bezug auf Sicherheit in einer Region vorweisen zu können, eine die in Betracht zieht, dass die Region sich in ständiger Veränderung befindet und somit Bedürfnisse in punkto Sicherheit auch kontinuierlich angepasst werden müssen.

Nissen betrachtete das Sicherheitsgefühl am Arbeitsplatz (Nissen et al., 2019). Die Sicherheitsvorkehrungen am Arbeitsplatz könnten für die Angestellten verbessert werden, wenn die Arbeitgeber Sicherheitsschritte bevorzugen würden und klare Informationen in Bezug auf Evakuierung zur Verfügung stellen würden. Für Angestellte, die unter hohen posttraumatischen Stressreaktionen leiden, könnte angemessene Behandlung dieser Leiden zu einem höheren Sicherheitsempfinden am Arbeitsplatz führen.

Hummelsheim et al. (2011) untersuchten soziale Unsicherheiten und die Furcht vor Kriminalität. Eine mehrschichtige Analyse der Befragungen in 23 Ländern, die 2004 bis 2005 durchgeführt wurde, zeigt auf, dass ein großer Zusammenhang zwischen Unsicherheitsempfindungen in Bezug auf Kriminalität und nationalen Sozialausgaben liegt. Einige öffentliche Sicherheitsmaßnahmen scheinen effektiver zu sein, um die Angst vor Kriminalität zu minimieren, insbesondere staatliche Unterstützung für Kinder und Familien, die die Persönlichkeit bzw. die Familienstrukturen stärken und keine Geldleistungen sind. Hummelsheim et al. schließen somit darauf, dass staatliche soziale Unterstützungen die weit verbreitete Angst vor Gewalt und Kriminalität abfangen und zahlreiche soziale und ökonomische Ängste abmildern.

Watzinger untersuchte in Berlin den Zusammenhang von subjektivem Sicherheitsgefühl und Videoüberwachung (Watzinger, 2019). Sie stellte sich die Frage, ob die „Smart City“, die Kritiker auch „Stadt der Überwachung“ nennen, zu einem Ort der allgegenwärtigen Observation wird. Es zeigte sich, dass wenn subjektive Freiheitsrechte aufgrund von öffentlichen Sicherheitsbelangen in unangemessenem Maß eingeschränkt werden, Verunsicherungen entstehen. Intelligente Sicherheits- und Überwachungssysteme erfahren eine kritische Rezeption, wenn nicht genügend Aufklärungsarbeit erfolgt (ebd., S. 111). Auch Rothmann hat sich der Videoüberwachung gewidmet. „Sicherheit als angestrebtes Ziel fungiert in diesem Kontext als diffuse Variable auf einer Skala ohne natürliche Obergrenze, was letztlich dazu führt, dass immer ein gewisses Restrisiko bestehen bleibt und totale Sicherheit nie erreicht werden kann“, sagt er (Rothmann 2010). Er folgert, dass die tatsächliche Effektivität von Videoüberwachung zur Verbesserung der (subjektiven) Sicherheit ungeachtet des letztlich tatsächlich konstatierten Verunsicherungsgrads in der Bevölkerung relativ fragwürdig bleibt. Ähnlich folgert Kett-Straub (Kett-Straub, 2011, S. 110-133), die einen Videoüberwachungs-Boom sieht, deren Notwendigkeit keinesfalls bewiesen ist.

Auch Cho und Park (2017) widmeten sich der Kameraüberwachung. Sie unternahmen eine Multi-Level-Analyse. Ihr Fokus galt der Anzahl an Überwachungskameras und der Kriminalitätsrate. Die Kameraanzahl hatte keinen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht. Außerdem gab es keinen signifikanten Zusammenhang mit dem wahrgenommenen Kri-

minalitätsrisiko. Die Auswirkungen unterschieden sich nach Geschlecht. Die wahrgenommene Kameraanzahl beeinflusste die Kriminalitätsfurcht bei Männern, jedoch nicht bei Frauen.

Hirschmann steuert einen Beitrag zum privatwirtschaftlichem Sicherheitssektor bei. Weil sich gesellschaftliche, rechtliche, politische und ökonomische Verhältnisse verändern, kommen weitere, u. a. dem privatwirtschaftlichen Sicherheitssektor zugeordnete Akteure für Sicherheit und Ordnung auf (Hirschmann, 2018). Vor diesem Hintergrund ist der Zuständigkeitsbereich der Polizei im Schwinden begriffen. Hirschmann beleuchtet, in welchen Bereichen sich sicherheitsgewerbliche Ausbaubestrebungen zeigen, welche Konsequenzen dies für das »System of Professions«, der Sicherheit im polizeilichen und gewerblichen Kontext bereithalten kann und welche gesellschaftlichen Auswirkungen damit einhergehen. Weil Sicherheitsarrangements komplexer werden und die Zuständigkeitsbereiche verschwimmen, darf nicht nur nach der grundsätzlichen, wenngleich wichtigen Fragen der Daseinsberechtigung (Legitimität) der gewerblichen Sicherheit und den Konsequenzen für das staatliche Gewaltmonopol gefragt werden. Hirschmann fordert vielmehr, zu erörtern, wie die Sicherheitsbranche aufgestellt ist und welche Ausbaubestrebungen sich beobachten lassen.

Lisbach und Spiess haben das Begleitforschungsprojekt „Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg“ geleitet (Lisbach & Spiess, 2003). Von Oktober 1995 und bis Januar 1996 führten sie eine bundesweite, repräsentative Opferbefragung bei einer Gesamtstichprobe von über 20.000 Personen durch. Sie entwickelten ein Standardinventar zur Messung von Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht, das es interessierten Kommunen ermöglichen sollte, die empirischen Daten, die für eine zielorientierte Planung kriminalpräventiver Maßnahmen auf kommunaler Ebene notwendig sind, mit vertretbarem Aufwand selbst zu erheben. Die Ergebnisse zur Beurteilung der Polizei ergänzen die Befunde bezüglich der Ausprägung von Risikoeinschätzung und Kriminalitätsfurcht: Opfer von Kriminalität neigen in der Regel weder zu dramatisierenden Angstreaktionen noch zu einer irrationalen Überschätzung der tatsächlichen Risiken oder einer Negativbewertung der Tätigkeit der Polizei. Die Untersuchung zeigte, dass die mit dem Thema Kriminalität verbundenen Wahrnehmungen und Bewertungen der Befragten nur mäßig von eigener unmittelbarer Erfahrung beeinflusst werden. Lisbach und Spiess folgern, dass „die mittelbare Problemperson, vermittelt vor allem durch Medien und politisch motivierte Dramatisierung und verstärkt durch die Wahrnehmung allgemeiner sozialer Probleme, von weitaus größerem Einfluss ist“ (ebd.). Werden die objektiven oder subjektiven Risiken beeinflusst, zum Beispiel durch eine globale Verstärkung der Polizeipräsenz, werden zwar viele Bürger zustimmen, dürften die Auswirkungen nicht nur auf die objektive Sicherheit, sondern auch auf das subjektive Sicherheitsgefühl doch eher begrenzt bleiben.

Das Sicherheitsgefühl im ÖPNV haben Schlüter et al. (2016) in den Fokus genommen. Sie wiesen nach, dass eine steigende Personendichte eine negative Auswirkung auf die Sicherheitswahrnehmung der Probanden hat. Das Ausmaß dieser Wirkung geht bei unterschiedlichen Fahrgastgruppen stark auseinander. Die Autoren raten, eine permanente Messung der Sicherheitswahrnehmung über einen langfristigen Zeitraum mit diversen Einflüssen an einem Standort des ÖPNV zu implementieren (ebd.).

3.2 Erkenntnisse zum Einfluss der Polizeipräsenz auf das Sicherheitsempfinden

Heinz ordnet den Begriff der „Kriminalitätskontrolle“ ein (Heinz, W., 2009). Meist wird damit die Tätigkeit von Polizei und Strafjustiz verstanden. Allerdings beschränkt die Kriminologie „Kriminalitätskontrolle“ nicht auf diese Institutionen, sondern unterscheidet zwischen formeller, von Polizei und Justiz ausgeübter Sozialkontrolle, und informeller strafrechtlicher Sozialkontrolle, deren Träger alle anderen (außerjustiziellen) Einrichtungen sind, die Verhaltenskontrolle ausüben.

Lange wurde wenig differenziert bei der impliziten Annahme, dass sich wahrnehmbare Polizeipräsenz grundsätzlich positiv auf das Sicherheitsempfinden auswirkt und daher die Erhöhung sichtbarer Polizeistreifen anzustreben sei (vgl. van de Veer et al., 2012, S. 3122). Jüngere Studien weisen darauf hin, dass sich die Polizeipräsenz in Situationen, die bereits als relativ sicher bewertet werden, nicht signifikant auf das Sicherheitsempfinden auswirkt (Doyle, 2016, S. 33).

Für Reuband (2000) ist es fast schon selbstverständlich, den Bürgern ein erhöhtes Sicherheitsempfinden bei vermehrter Polizeipräsenz zu unterstellen. Vor allem Politiker scheinen davon auszugehen, dass das subjektive Sicherheitsgefühl umso größer ist, wenn die Polizei viel Präsenz zeigt. Reuband findet es erstaunlich, wie selten bisher der Frage nach dem Zusammenhang von Polizeipräsenz und Sicherheitsempfinden empirisch nachgegangen wurde. Sowohl international wie innerhalb Deutschlands ist die Ausbeute entsprechender Studien marginal. Meistens, so Reuband, geht es um ein Experiment in einem bestimmten Stadtviertel. Das Fazit lautet dann oft, dass erhöhte Polizeipräsenz nicht das Allheilmittel darstellt, sondern ein Bündel von Maßnahmen angestrebt wird, zum Beispiel die Formation von Bürgergruppen, die „unter Anleitung der Polizei kommunale Kriminalitätsprävention betreiben, oder einen Besuch aller Haushalte durch die Polizei mit Beratung empfehlenswerter Maßnahmen gegen Kriminalität“ (Reuband, 2000, S. 115). Oft zeigt sich, dass hohe Polizeipräsenz nicht immer auch zu einer Wahrnehmung erhöhter Präsenz führt. So existieren offenbar Schwellenwerte, ab denen das Vorhandensein der Polizei erst wahrgenommen wird. Außerdem offenbaren Studien, dass Auswirkungen

auf die Kriminalitätsfurcht nicht zwangsläufig sind. Manche Untersuchung wies eine Reduzierung der Furcht auf, andere Studien wiederum nicht. Eine weitere Erkenntnis ist, dass überregionale Einflüsse den Zusammenhang zwischen Polizeipräsenz und Furcht mitprägen. Damit sind zum Beispiel Eigenheiten des untersuchten Quartiers gemeint, etwa Angsträume. „Ebenso ist denkbar, dass die Effekte der Polizeimaßnahmen weniger direkt als vielmehr indirekt auf die Furcht über die reale Kriminalitätsbedrohung wirken“, so Reuband (ebd.). Störend bei Studien, die ein Bündel an Maßnahmen treffen, sei die Tatsache, dass der spezifische Effekt erhöhter Polizeipräsenz von anderen Effekten nicht zu isolieren und genauer einzugrenzen ist.

Reuband spricht Angsträume an, die eigentlich normale Räume sind und erst durch das Fehlen von sicherheitsgebenden Merkmalen als Angsträume wahrgenommen werden. Abgegrenzt dazu werden öffentliche Räume als Gefahrenräume durch das (zuweilen auch nur temporäre) in Verbindung bringen mit schweren Delikten oder permanenten antisozialen Verhalten. So spricht Reuband etwa den hier im Fokus stehenden Breitscheidplatz in Berlin an, der „mit dem islamistischen Terrorismus in Verbindung gebracht wird und die abstrakte Gefährdungslage an diesem ohnehin schon historisch aufgeladenen Ort greifbar macht“ (ebd.). So könnten auch die speziell von der Polizei festgelegten kriminalitätsbelasteten Orte in Berlin zu einer veränderten öffentlichen Wahrnehmung und einem fragileren Sicherheitsempfinden bei der Bevölkerung führen.

Teilweise konnte sogar im Zusammenhang mit der Anwesenheit von sichtbaren Polizeikräften in einer sicheren Umgebung ein geschlechtsspezifischer Rückgang des Sicherheitsempfindens nachgewiesen werden (van de Veer et al., 2012, S. 3119). Neben den vielen langfristig wirkenden Effekten auf das Sicherheitsempfinden konnte aber etabliert werden, dass auch die Wahrnehmung von Polizeikräften in bestimmten Situationen die individuellen Sicherheitsgefühle beeinflussen kann (ebd., S. 3123).

Aktaş bringt den Begriff des „Community Policing“ ein (Aktaş, 2012, S. 167). Die Polizei arbeitet problemorientiert, strukturiert und handelt nach den Bedürfnissen der Bürger. Aktaş begreift „Community Policing“ als ein Mittel zur Kriminalitätsbekämpfung und Kriminalitätsprävention. Die Gesellschaft ist mit der bürgernahen Polizeiarbeit in die Sicherheitsarbeit eingebunden. In diesem Sinne wird dies das Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger erhöhen. Auf die Art und Weise der Präsenz weist schließlich Schmalzl (2002) hin. Demnach ist die prototypisch bereits durch ihre bloße Präsenz Sicherheit und Schutz vermittelnde Polizei für viele Bürger die uniformierte Fußstreife, eben der wahrnehmbare und persönlich ansprechbare Polizeibeamte. Mit seinem Auftreten, so Schmalzl, ist der „Dorf-Sheriff“ das Synonym für den engen Zusammenhang von Polizeipräsenz und subjektiver Sicherheit.

4. Hypothesen

Im Rahmen der Fragebogenerhebung wurden über 27 Haupthypothesen aufgestellt, in denen Unterschiede bzw. Zusammenhänge zwischen dem Sicherheitsempfinden sowie der Bewertung von Sicherheitsmaßnahmen formuliert wurden. Folgende Sicherheitsmaßnahmen wurden dabei überprüft:

- Wahrnehmung einer geringen Zahl uniformierter Polizeikräfte zum Schutz des Weihnachtsmarktes
- Wahrnehmung einer erhöhten Zahl uniformierter Polizeikräfte zum Schutz des Weihnachtsmarktes
- keine Wahrnehmung von uniformierten Polizeikräften zum Schutz des Weihnachtsmarktes
- Wahrnehmung von uniformierten Polizeikräften mit einer sichtbar getragenen Maschinenpistole zum Schutz des Weihnachtsmarktes.

Die Auswirkungen dieser Maßnahmen auf das Sicherheitsempfinden der befragten Personen wurden auf mögliche Zusammenhänge mit folgenden Merkmalen geprüft:

- Alter
- Geschlecht
- Nationalität
- Schulabschluss
- Ausbildungsabschluss
- wirtschaftlichen Lage
- Vertrauen in Mitmenschen
- Vertrauen in die Polizei
- Bewertung des letzten Polizeikontaktes
- Terrorfurcht
- eigenen Risikobewertung von Terroranschlägen.

5. Die Methodik

Für die Untersuchung der jeweiligen Sicherheitsmaßnahmen wurde eine Methoden-Triangulation durchgeführt. Im Mittelpunkt stand dabei die Fragebogenerhebung, die mit einer Videobeobachtung und einer teilnehmenden Beobachtung ergänzt wurde. An den Untersuchungstagen waren jeweils vier Studierende des Studienganges Sicherheitsmanagement am Breitscheidplatz eingeteilt. Drei Studierende führten dabei die Befragungen durch, ein Studierender ging der teilnehmenden Beobachtung nach. Die Befragungen der Besuchenden wurden randomisiert durchgeführt.

5.1 Das Untersuchungsgebiet

Der Breitscheidplatz ist ein zentraler Platz im Herzen der City West von Berlin (Charlottenburg-Wilmersdorf) und gehört zu den Wahrzeichen der Hauptstadt. In seiner unmittelbaren Umgebung sorgen unter anderem das Europa-Center, das Bikini-Berlin und der Bahnhof Zoo für eine vor allem tagsüber äußerst starke Frequentierung des Platzes. Die Bedeutung des Platzes in der öffentlichen Wahrnehmung manifestiert sich auch durch eine stetige Nutzung des Breitscheidplatzes als beliebter Veranstaltungs- und Versammlungsort im Jahresverlauf. Die Wahl von Anis Amri, gerade diesen Platz als Angriffsziel zu wählen, zeugt von einer sehr bewussten Selektion.

Mit der als Kriegsruine erhaltenen Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche inmitten des stark frequentierten Platzes war der Breitscheidplatz schon vor dem Anschlag ein historisch besonders aufgeladener Ort Berlins. Zum ersten Jahrestag am 19.12.2017 erfolgte die Einweihung des „Goldenen Risses“ auf dem Breitscheidplatz, die am Ort der Terrorat als dauerhafte Gedenkstätte eingeweiht wurde (Berlin.de, 2018).

Seit dem Anschlag im Jahre 2016 dient der Breitscheidplatz als Petrischale, die Wehrhaftigkeit des Rechtsstaates in probater Form aufzuzeigen und weiterzuentwickeln. Unmittelbar nach dem Anschlag wurden zunächst eilig Schrammborde aus Beton um den Breitscheidplatz aufgestellt, um weitere Überfahrten deutlich zu erschweren. Die Zahl der eingesetzten Polizeikräfte wurde erhöht und lageangepasst wurde auch die sichtbare Ausstattung dieser Polizeikräfte mit der Maschinenpistole angeordnet. Im Mai 2017 wurde die ständige polizeiliche Videobeobachtung des Breitscheidplatzes anlässlich des Kirchentages erprobt (Plarre, 2017). Seit dem Jahr 2018 betreibt der Berliner Senat ein Pilotprojekt, um temporäre technische Mittel zur Gewährleistung des Überfahrerschutzes in eine dauerhafte städtebauliche Umgestaltung des Breitscheidplatzes zu überführen, wie

der Berliner Senator für Inneres und Sport, Herr Andreas Geisel, auch in seiner Ansprache zur Eröffnung des 2. Fachsymposiums zum Terroranschlag auf dem Berliner Breitscheidplatz am 19.12.2018 erläuterte (vgl. Geisel, 2019).

Für die Auswahl des Breitscheidplatzes als Durchführungsort der Fallstudie sprachen die dort bereits etablierten polizeilichen Strukturen und in dem Einsatzraum bekannten Einsatzformen. Die hier gewählte und später beschriebene „Präsenzstufe I“ entsprach dem ohnehin während des Weihnachtsmarkts geplanten polizeilichen Maßnahmenansatz. Das demonstrative Zeigen von Kräften mit einer Maschinenpistole war hier auch bereits in der Vergangenheit gelegentlich angeordnet worden. Zudem wies der Breitscheidplatz mit dem errichteten Überfahrschutz und den eigenen Sicherheitsmaßnahmen des Veranstalters auch eine große Bandbreite von sichtbaren Maßnahmen zum Schutz der Veranstaltungsfläche auf. Zwischen dem Forschungsleiter und den Veranstaltern des Weihnachtsmarktes bestand ebenfalls eine langjährige Vertrautheit, so dass für die Studie an diesem Ort auch die volle Unterstützung der Marktverantwortlichen in Anspruch genommen werden konnte.

5.2 Das Untersuchungsdesign

Die Betrachtung der Effekte auf das Sicherheitsgefühl durch Veränderung der polizeilichen Maßnahmen wurde in drei Settings (mit drei polizeilichen Präsenzstufen) an insgesamt zwölf Untersuchungstagen gemessen. Dabei variierten die Einsatzstärke und Ausstattung der auf dem Breitscheidplatz sichtbaren Polizeikräfte. Viermal wurde die Präsenzstufe I (gering) gewählt, die Polizeikräfte in Uniform vorsah. Ebenfalls an vier Beobachtungstagen wurde die Präsenzstufe II (mittel) gewählt, die deutlich mehr Polizeikräfte in Uniform und darüber hinaus zur Hälfte im Einsatzanzug vorsah. Und wiederum vier Mal wählte das Untersuchungsteam die Präsenzstufe III (stark), die aus derselben Anzahl der Beamten wie bei der Präsenzstufe II bestand, wobei alle Polizeikräfte zusätzlich mit einer sichtbar zu tragenden Maschinenpistole ausgerüstet waren. Diesen drei Präsenzformen traten dabei stets als Ergänzung zu den ohnehin bereits vorhandenen Sicherheitsmaßnahmen in Form der festen Absperrungen und der Streifen des Sicherheitsdienstes vom Veranstalter in Erscheinung.



Abbildung 1 – <https://leon-actionteam.de/polizeiuniformen-mieten.de> und Bayerische Bereitschaftspolizei

Zusätzlich erfolgt bei allen Präsenzformen die wechselnde Ausstattung mit oder ohne angelegte Weitwarnweste. Ergänzend wurde vom örtlich zuständigen Polizeiabschnitt 25 ein Video-Anhänger für ggf. erforderliche Videodokumentation an der Hälfte der Untersuchungstage aufgestellt. Die Befragung erfolgte vom 26. November 2019 bis 19. Dezember 2019, jeweils zwischen 17 und 20 Uhr. Der Beginn der polizeilichen Maßnahmen in den festgelegten Präsenzstunden war jeweils spätestens ab 15 Uhr.

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
Nov 2019	24	25	26 I	27 II	28 III	29	30
	1	2	3 II	4 III	5 I	6	7
	8	9	10 III	11 I	12 II	13	14
Dec 2019	15	16	17 I	18 II	19 III	20	21
	22	23	24	25	26	27	28

Abbildung 2 – Übersicht der Untersuchungstage

5.3 Primärer Feldzugang – die Fragebogenerhebung

Im Kontext dieser unterschiedlichen polizeilichen Maßnahmen sollten das jeweilige Sicherheitsempfinden sowie allgemeine Einstellungen durch Befragungen und Beobachtungen gemessen werden. Die weiteren Rahmenbedingungen blieben dabei möglichst konstant, weitere Einflussgrößen wurden identifiziert. Dazu wurde ein umfangreicher Fragebogen in deutscher, englischer und spanischer Sprache entwickelt, der durch das qualitative Verfahren der teilnehmenden Beobachtung sowie durch eine Videobeobachtung eines Postens am Breitscheidplatz lediglich ergänzt werden sollte. Der Fragebogen stand unter der Überschrift „Untersuchung des Sicherheitsempfindens von Besuchenden des Berliner Weihnachtsmarktes am Breitscheidplatz“. Die erste Frage bezog sich auf das Datum der Befragung, zur späteren Zuordnung der Antworten zu den jeweiligen Präsenzformen. Der Fragebogen enthielt insgesamt 28 Items, wobei einige den sozioökonomischen Daten der Befragten gewidmet waren. So wurden unter anderem Alter, Geschlecht, Wohnort, Staatsangehörigkeit, Schulabschluss, Beruf und die Einschätzung der finanziellen Lage des Weihnachtsmarktbesuchers abgefragt. Mit der Frage „Wie sicher fühlen Sie sich heute auf dem Weihnachtsmarkt?“ wurde die im Zentrum stehende Hauptbefragung eingeleitet. Die Teilnehmer konnten die Bandbreite von „Sehr sicher“ bis „Sehr unsicher“ angeben. Auch bei den Fragen nach der Bewertung von Polizeipräsenz, Videoüberwachung und den Absperrungen standen Antwortmöglichkeiten von „Nicht hilfreich“ bis „Sehr hilfreich“ zur Auswahl. Es wurde auch abgefragt, inwieweit die Probanden überhaupt die verschiedenen Sicherheitsmaßnahmen wie die Absperrungen, den Sicherheitsdienst des Veranstalters oder die Polizeipräsenz wahrgenommen hatten. Es folgten im weiteren Verlauf des Fragebogens Fragen nach der Zufriedenheit mit der Berliner Polizei. Die inhaltsbezogenen Fragen schlossen mit Einschätzungen zum allgemeinen Wohlbefinden und zum Vertrauen zu anderen Menschen.

5.4 Weitere methodische Ansätze

Im Rahmen der Videoanalyse sollte die Anzahl der niedergelassenen Personen und deren Verweildauer am Weltkugelbrunnen beobachtet werden, mit und ohne Beisein eines Polizeipostens im unmittelbaren Nahbereich. Dieser Polizeiposten versah dabei seinen Dienst im Wechsel mit und ohne das Ausstattungsmerkmal einer sichtbaren Maschinenpistole



Abbildung 3 – Videobeobachtung Wasserklops

Die teilnehmende Beobachtung erfolgte durch einen Befragenden pro Untersuchungstag. Es handelte sich um eine unstrukturierte, aktiv teilnehmende Feldbeobachtung. Die offene Durchführung erbrachte einen hohen Partizipationsgrad. Die Beobachtungen wurden in Feldtagebüchern festgehalten.

Teilnehmende Beobachtung

- **Ein Befragender pro Untersuchungstag**
- **Unstrukturierte, aktiv teilnehmende Feldbeobachtung**
- **offene Durchführung**
= hoher Partizipationsgrad
- **Führen von Feldtagebüchern**

✓ **Erfassung auch von hypothetisch nicht erwarteten qualitativen Sachverhalten**

Abbildung 4 - Die teilnehmende Beobachtung

5.5 Limitationen

Der Studie kann und soll aufgrund der besonderen Örtlichkeit keine übertragbare Aussagekraft zum gesamtgesellschaftlichen Sicherheitsempfindens entnommen werden. Ein unbekannter Teil der Bevölkerung oder der Touristen besucht möglicherweise seit 2016 keine Weihnachtsmärkte mehr oder meidet zumindest den Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz. Die hier befragten Personen haben sich also der abstrakten Terrorgefahr in gewisser Form sogar widersetzt und sich entschlossen, weiterhin unbekümmert am öffentlichen Leben teilhaben zu wollen.

Zudem stießen die Untersuchenden bei fremdsprachigen Besuchenden des Weihnachtsmarktes aus dem osteuropäischen und asiatischen Raum auf breite Ablehnung, was die Partizipation betrifft. Daher sind in den erfassten Fragebögen Besuchende aus dem deutsch- oder englischsprachigen Raum leicht überrepräsentiert.

Beide Limitationen sind für die Beantwortung der Untersuchungsfragestellungen allerdings nicht von Bedeutung. Das Ziel der Untersuchung lag in der Beobachtung von polizeilichen Einflüssen auf das Sicherheitsempfinden der befragten Personen.

Aufgrund technischer Schwierigkeiten konnten zudem nur an zwei Untersuchungstagen verwertbare Video-Aufzeichnungen der Übersichtsaufnahmen vom Posten generiert werden. Daher können in der Auswertung der Videobeobachtung nur Tendenzen dargestellt werden. Zudem gab es krankheitsbedingte Ausfälle bei den Studierenden, die zu Lasten der teilnehmenden Beobachtung ging, was zu einer relativ geringen Zahl von Feldnotizen führte.

6. Ergebnisse aus der Fragebogenerhebung

Insgesamt konnten an den 12 Untersuchungstagen über 801 Personen für die Tablet-gestützte Beantwortung des Fragebogens gewonnen werden.

6.1 Befragten-Struktur

Die an der Studie mitwirkenden Personen wiesen dabei folgende Merkmale/folgendes Antwortverhalten auf:

- 77,1 % deutsche Staatsangehörigkeit
- 68,7 % Wohnsitz in Berlin / Brandenburg

- 19,7 % Wohnsitz im übrigen Bundesgebiet
- über 52 % weiblich über 46 % männlich
- 75 % über 26 Jahre alt
- 75 % in einer guten/sehr guten wirtschaftlichen Situation
- 95 % unbeeindruckt von der Terrorgefahr
- 97 % der Befragten fühlen sich auf dem Weihnachtsmarkt „eher sicher“/“sehr sicher“
- über 50 % großes bis sehr großes Vertrauen in die Berliner Polizei
- über 70 % eher oder sehr zufrieden mit dem letzten Kontakt zur Berliner Polizei

6.2 Signifikante Zusammenhänge oder Unterschiede

Die zuvor aufgestellten Hypothesen wurden nach Analyse der Fragebogenerhebung mittels SPSS in ihrer Signifikanz getestet. Signifikante Zusammenhänge/Unterschiede konnten nachgewiesen werden zwischen dem Sicherheitsempfinden der befragten Personen und deren ...

- Alter,
- wirtschaftlicher Situation,
- Vertrauen in Mitmenschen,
- Terrorfurcht,
- gefühlter Wahrscheinlichkeit Opfer eines Anschlages zu werden,
- Vertrauen in die Polizei,
- jüngstem Polizeikontakt,
- Wahrnehmung der Maschinenpistole,
- Erleben der Präsenzstufe III,
- Nationalität.

Während sich ein höheres Vertrauen in die Polizei und ein zufriedenstellender letzter Polizeikontakt positiv auf das Sicherheitsempfinden auswirkten, konnte an den Untersuchungstagen bei den Befragten (deutscher Staatsangehörigkeit) unter Eindruck der Präsenzstufe III und insbesondere auch bei tatsächlicher Wahrnehmung der Maschinenpistole ein signifikanter Rückgang des Sicherheitsempfindens und somit negativer Einfluss verzeichnet werden. Noch stärker konnte dieses nachlassende Sicherheitsempfinden bei dem Teil der befragten Personen registriert werden, die die Maschinenpistole grundsätzlich als nicht oder weniger hilfreiches Instrument bewertet haben. Die durch Wahrnehmung der Maschinenpistole aktivierte negative Einstellung machte sich hier besonders deutlich bemerkbar. Nachgewiesen werden konnte darüber hinaus auch ein positiver Zusammenhang zwischen der Güte des letzten Polizeikontaktes und dem geäußerten Vertrauen in die Berliner Polizei.

6.3 Keine signifikanten Zusammenhänge oder Unterschiede

Keine signifikanten Zusammenhänge/Unterschiede konnten nachgewiesen werden zwischen dem Sicherheitsempfinden der befragten Personen und deren...

- Geschlecht,
- Schulabschluss,
- Ausbildungsabschluss,
- Erleben der Präsenzstufen I und II,
- Wahrnehmung von Polizeikräften in Uniform in den Präsenzstufen I und II,
- nicht erfolgter Wahrnehmung von Polizeikräften in Uniform in den Präsenzstufen I und II.

Für die Besuchenden des Weihnachtsmarktes am Breitscheidplatz blieb es für das geäußerte Sicherheitsempfinden ohne messbare Wirkung, ob und in welcher Anzahl Polizeikräfte zum Schutz des Weihnachtsmarktes eingesetzt oder wahrgenommen wurden.

7. Ergebnisse aus der teilnehmenden Beobachtung

Aus der teilnehmenden Beobachtung ging hervor, dass die Polizeipräsenz dann positiv beurteilt wird, wenn die Beamten auch nett und freundlich auftreten und alltagsnahe Hilfestellungen geben (Auskünfte geben, Feuer geben, vermisste Bezugspersonen suchen). Das Wissen um den Anschlag am Breitscheidplatz und die kognitive Verknüpfung der

Sicherheitsmaßnahmen mit diesem Anschlag erhöht die Akzeptanz der Maßnahmen. Insbesondere bei den technischen Vorrichtungen (Gitter, Poller), die als „hässlich“, „Festung“ usw. wahrgenommen werden, führt erst das Wissen um den Anschlag zu einer grundlegenden Akzeptanz.

Die Bewertung der Maschinenpistole hängt stark von den Normalitätsvorstellungen der Passanten ab. Eine Israelin und eine Ukrainerin verbanden damit Handlungsmacht und Sicherheit, da Polizisten mit Maschinenpistolen im Alltag in ihren Ländern normal sind. Entsprechend werden Sicherheitskräfte ohne diese Ausstattung (private Kräfte) als wirkungslos bewertet. Für deutsche Passanten, die eine derartige Ausstattung der Polizei im Alltag nicht kennen, sind Maschinenpistolen Indikatoren für Gefahr und Unsicherheit. Die Ausstattung wirkt hier abschreckend.

Was die teilnehmende Beobachtung auch aufdeckte, war der Umstand, dass Personen bisweilen auch „nur“ zum Breitscheidplatz kommen, um die Gedenkstätte zu besuchen. Dies zeigt, welche wichtige symbolische Bedeutung der Markt nun für die Stadtgesellschaft hat und welche Aufladung der Weihnachtsmarkt möglicherweise auch noch einmal durch die besonderen Sicherheitsmaßnahmen erlebt hat. Es zeigte sich zudem, dass Menschen mit Bewegungseinschränkung Probleme mit den Barrieren haben. Das Aufstellen von Pollern und Gittern schränkt die Barrierefreiheit ein. Das kann zu einem Ausschluss der Personengruppen führen. Gerade deshalb sollte an den Eingängen für Hilfestellung für diese Menschen gesorgt werden.

8. Erkennbare Tendenzen aus der Videobeobachtung

Hier zeigte sich eine kürzere Verweildauer und insgesamt weniger niedergelassene Personen im Nahbereich des Postens, ob mit oder ohne Ausstattung mit einer Maschinenpistole. Die Weihnachtsmarktbesucher suchten also nicht die Nähe zu den Einsatzkräften. Es gab keine deutliche Tendenz außerhalb des unmittelbaren Nahbereiches des Polizeipostens. Die Bandbreite von Reaktionen auf uniformierte Kräfte war sehr heterogen, die Tendenz ging allerdings zu weniger „Berührungsängsten“ bei den Kräften ohne Maschinenpistole. So konnte in einer Interaktion beobachtet werden, dass sich Besuchende bei dem mit Maschinenpistole bewaffneten Posten vergewisserten, ob Sie überhaupt Fotos vom hinter ihm befindlichen, weihnachtlich dekorierten Weltkugelbrunnen machen dürften.



Abbildung 5 - Interaktion beim Posten mit Maschinenpistole

Beim Posten ohne die Bewaffnung mit einer Maschinenpistole kam es hingegen in einer anderen Begegnung dazu, dass zwei Besuchende an den Polizisten mit der Bitte herantraten, ein Foto von den beiden Besuchenden anzufertigen.



Abbildung 6 - Interaktion beim Posten ohne Maschinenpistole

9. Zusammenfassung der Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse dieser Studie vorgestellt. Zunächst geht es um das Sicherheitsempfinden der Besucherinnen und Besucher. Weiter geht es mit der Wahrnehmung von Sicherheitsmaßnahmen. Zuletzt wird die Bewertung von denkbaren Sicherheitsmaßnahmen dargestellt.

9.1 Sicherheitsempfinden der Besucherinnen und Besucher

Das Sicherheitsempfinden der befragten Marktbesuchenden war im Untersuchungszeitraum hoch. Über 97 % der befragten Personen fühlten sich eher oder sehr sicher. 95 % der Befragten gaben zudem an, unbeeindruckt von der Terrorgefahr zu sein, obschon sich diese am Breitscheidplatz im Jahr 2016 bereits offenbart hatte. Dies ist aufgrund der Tatsache, dass sich die Befragten am Breitscheidplatz aufgehalten haben und diesen gezielt aufgesucht hatten auch nicht verwunderlich.

Das Sicherheitsempfinden der Befragten korreliert positiv mit dem Alter der Befragten, der wirtschaftlichen Lage und dem Vertrauen in die Mitmenschen und die Polizei. Signifikante Geschlechterunterschiede konnten nicht festgestellt werden.

9.2 Wahrnehmung von Sicherheitsmaßnahmen

Über 91 % der Besuchenden gaben an, die Absperrungen rund um das Veranstaltungsgelände gesehen zu haben. Diese hohe Zahl ist nicht erstaunlich, da diese Absperrungen unweigerlich zum Erreichen des Weihnachtsmarktes passiert werden mussten.

An den Untersuchungstagen mit polizeilichen Kräfteinsatz gemäß der Präsenzstufe I hatten 51,3 % der Befragten auch tatsächlich Polizeikräfte in Uniform bemerkt. In der Präsenzstufe II stieg dieser Wert auf 68,5 % an und in Präsenzstufe bestätigten diese 74,9 % der Besuchenden.

Der signifikante Effekt der angelegten Warnweste zeigte sich in einem Anstieg der bemerkten Polizeikräfte von 57,1 % auf 64,8 %. Der relativ kleine Effekt der Warnweste könnte auch aus dem Umstand resultieren, dass die Uniformteile der Berliner Polizei selbst bereits mit reflektierenden Elementen versehen sind und für die Sichtbarkeit im überwiegend sehr hell ausgeleuchteten Weihnachtsmarkt dadurch bereits ein hoher Grundwert verzeichnet werden konnte.

Die an vier Untersuchungstagen, in Präsenzstufe III, sichtbar getragene Maschinenpistole wurde von 49,3 % der Besuchenden bemerkt.

Festzuhalten bleibt, dass der quantitative Aufwuchs der uniformierten Polizeikräfte und der Einsatz der Maschinenpistole von den Befragten wahrgenommen werden. Die Maschinenpistole führte zu einer größeren Aufmerksamkeit als der Einsatzanzug. Das Unterscheiden von Polizeikräften im Einsatzanzug und in gewöhnlicher Uniform war den Befragten dabei kaum möglich.

9.3 Bewertung von Sicherheitsmaßnahmen

Alle grundsätzlich denkbaren Sicherheitsmaßnahmen sollten ebenfalls im Rahmen der Befragung hinsichtlich ihrer Geeignetheit, das Sicherheitsempfinden positiv zu beeinflussen, bewertet werden. Als eher oder sehr hilfreich erachtete die Mehrheit der Besuchenden dabei die

- Streifenförmigkeit durch die Polizei (89,5 Prozent),
- die Sichtbarkeit von Polizeikräften in Uniform (86,8 %),
- die temporären Absperrungen um das VA-Gelände (79,3 %),
- das Betreiben mobiler Wachen im Veranstaltungsgelände (78,4 %),
- die Sichtbarkeit von Polizeikräften im Einsatzanzug (75,7 %),
- die Sichtbarkeit von Sicherheitsdienstleistern (73,6 %),
- das Betreiben mobiler Videoüberwachung durch die Polizei (71,9 %)
- sowie die Polizeiposten an den Eingängen zum Gelände (71,5 %).

Als weniger oder nicht hilfreich erachtete die Mehrheit (59,1 %) der Besuchenden zur Steigerung des Sicherheitsempfindens die Sichtbarkeit von Polizeikräften mit Maschinenpistolen.

Es zeigten sich hier signifikante Unterschiede bei der Bewertung von Polizeikräften mit Maschinenpistole und den ausgewählten Nationalitäten. Bei Deutschen stößt das Zeigen der Maschinenpistole mehrheitlich nicht auf Zustimmung. Beim Zusammenfassen der Gruppe mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit hielten sich Zustimmung und Ablehnung annähernd in der Waage, während 73,4 % der befragten US-Amerikaner das Zeigen der Maschinenpistole befürworteten.

10. Schlussfolgerungen

Die Studie konnte bestätigen, dass Menschen, die sich in wirtschaftlich gutem Zustand befinden, weniger anfällig sind für Kriminalitätsfurcht. Für Hahne ist die wichtigste Ursache von Kriminalitätsfurcht – ebenso wie im Übrigen von Kriminalität – das Vorhandensein sozialer Problemlagen. Für die Bearbeitung von Kriminalitätsfurcht gelte daher dasselbe wie für die Bearbeitung von Kriminalität allgemein: Eine gute Sozialpolitik trägt zum Erfolg bei. Hahne warnt, dass die über die Handlungsstrategien der Akteure hinweg konzipierte Maßnahmen zu kontraproduktiven Effekten führen. Anstatt ein Gefühl von Sicherheit zu verbreiten macht sich Unsicherheit breit (Hahne et al., 2020, S. 13). Dies könnte bei der Wahrnehmung der Maschinenpistole der Fall sein. Es wurde gezeigt, dass sie eher Unmut (unter den deutschen Besuchern des Weihnachtsmarktes) hervorruft, anstatt ein Sicherheitsgefühl zu vermitteln. Generell gilt aber, dass sich die Bürgerinnen und Bürger mehr Polizeipräsenz wünschen, wie Dormann (1996, S. 47), feststellt. Bei den Vorstellungen zur Kriminalitätsbekämpfung wird fast immer auch ein „mehr“ an Polizeipräsenz genannt. Es dürfte also Zustimmung bei großen Teilen der Bevölkerung finden, die Polizeipräsenz zu erhöhen. Auch für Berlin gilt, dass von einem beachtlichen Teil der Befragten eine verbesserte Sicherheitslage in ihrer Gegend durch verstärkte polizeiliche Fußstreifen erhofft wird (Dörmann & Remmers, 2000, S. 117). Die tatsächlich zu erwartenden Auswirkungen auf das subjektive Sicherheitsempfinden einer pauschal verstärkten Polizeidichte bleiben aber weiter ungewiss. In jedem Fall wird aber – wie bereits ausgeführt – ein freundliches „Commitment“ der Polizei unweigerlich positive Effekte erkennen lassen.

In der vorliegenden Studie konnte kein grundsätzlich bestehendes Unsicherheitsgefühl beim Besuch des Weihnachtsmarktes bei den Befragten attestiert werden. Die Marktbesucher erachteten das Veranstaltungsgelände vielmehr als einen sicheren Ort, möglicherweise auch durch die in der Breite wahrgenommenen und positiv bewerteten Absperrungen. Es zeigte sich aber auch, dass das Bedürfnis nach Sicherheit ungleich verteilt ist. Wirtschaftlich schlechter gestellte Befragte wiesen einen höheren Unsicherheitsfaktor auf. Es sind gerade diejenigen, die sich im öffentlichen Raum unsicher fühlen, die die Bedeutung polizeilicher Präsenz befürworten, von der sie sich tatsächlich eine Stabilisierung ihres Sicherheitsempfindens versprechen (vgl. Schmalzl, 2002, S. 64). Es gibt also eine Gruppe, die stärkere Polizeipräsenz durchaus schätzt. Es müsste ein Weg gefunden werden, gerade diesen verunsicherten Menschen Polizeipräsenz darzubringen und jenen die Polizeipräsenz nicht wahrnehmen (wollen), eine solche „Konfrontation“ zu ersparen.

Viel ist in dieser Studie über belastete Räume, über furchteinflößende Quartiere gesprochen worden. Die Polizei sollte sich vermehrt um solche als Angsträume wahrgenommene Orte kümmern. Diese müssten eindeutig identifiziert werden, um abgestufte Polizeipräsenz zu implementieren.

Die Wahrnehmung oder Nichtwahrnehmung von Polizeikräften in Uniform führte bei den Besuchenden des Weihnachtsmarktes zu keiner Veränderung ihres subjektiven Sicherheitsempfindens. Die Marktbesucher fühlen sich bereits sicher, ohne die Polizeipräsenz wahrgenommen zu haben. Dies könnte dem Umstand geschuldet sein, dass das Sicherheitsmerkmal der von fast allen Besuchenden registrierten Absperrungen als hinreichendes Symbol der Sicherheitssuggestion rezeptiert wurde. Die fehlende wahrgenommene Polizeipräsenz am Breitscheidplatz stellte somit keinen Indikator der Unsicherheit (vgl. Hirschmann & Groß, 2012) dar. Oder, um es noch deutlicher zu machen: Dem Breitscheidplatz scheint im Dezember 2019 kein negatives Image mehr zugeschrieben zu sein, er wird nicht als „Hot-Spot der Unsicherheit“ (vgl. Miko-Schefzig, 2019, S. 240) betrachtet.

Die Besuchenden fühlen sich allerdings auch weiterhin sicher, wenn Sie dennoch Polizeipräsenz wahrgenommen haben. Die Wahrnehmung von Polizeikräften wirkt sich hier also nicht etwa negativ aus. Die zuvor überspitzt formulierte „Konfrontation“ mit nicht notwendig erachteten Polizeikräften bleibt also folgenlos. Das ändert sich erst mit dem demonstrativen Zeigen der Maschinenpistole, welches mehrheitlich von den Besuchenden (insbesondere der Gruppe mit deutscher Staatsangehörigkeit) als nicht opportunes Mittel betrachtet wird, um das Sicherheitsgefühl zu steigern. Diese kognitive Ablehnung wird bei zuvor erfolgter Wahrnehmung der Maschinenpistole auch messbar aktiviert und macht sich dann auch in einem signifikanten Rückgang des Sicherheitsempfindens bemerkbar.

Das in der Untersuchungsfrage diskutierte „ideale Setting“ für den polizeilichen Maßnahmenansatz zur Maximierung des Sicherheitsempfindens scheint zunächst also lediglich im Verzicht der offenen Trageweise der Maschinenpistole zu liegen, soweit es die objektive Sicherheitslage zulässt. Dies gilt zumindest bis zu dem Zeitpunkt, wo die mehrheitliche Ablehnung der deutschen Bevölkerung noch vorherrschend ist. Dies könnte sich künftig ändern und wird dabei in starker Abhängigkeit von den künftigen kulturellen Erfahrungen in Deutschland stehen. Bei überwiegend international besuchten Großveranstaltungen in Berlin (wie z.B. Messen) könnte hingegen schon jetzt im Rahmen einer zielgruppenorientierten Ausrichtung die demonstrative Trageweise der Maschinenpistole angezeigt sein oder zumindest differenziert diskutiert werden.

In jedem Fall nährt sich das hohe Sicherheitsempfinden der Besuchenden des Weihnachtsmarktes auch von einem hohen Vertrauenswert in die Polizei. Dieses Vertrauen wiederum korreliert nicht nur mit dem Sicherheitsempfinden, sondern auch mit der Bewertung des jüngsten Kontaktes zur Polizei. Im Umkehrschluss muss daher der Fokus zur Steigerung des Sicherheitsempfindens nicht nur auf der Ausgestaltung der polizeilichen Maßnahmen am Einsatzort liegen, sondern insbesondere in der Zielsetzung, alltägliche Begegnungen zur Polizei so zu gestalten, dass diese von den Bürgerinnen und Bürgern als vertrauensbildende Maßnahme gewertet werden. Eine freundlich und höflich erteilte Auskunft auf der Straße, die entgegenkommende Anzeigenaufnahme auf der Polizeiwache, das neutrale und souveräne Auftreten im Rahmen einer Verkehrsunfallaufnahme und jede sonstige denkbare Interaktion im Rahmen einer auch nur flüchtigen Begegnung mit der Polizei könne diesbezüglich eine nachhaltige Wirkung für das Sicherheitsgefühl entfalten. Die Reflektion dieses positiven Kontaktes mit der Polizei könnte sich dann, auch Wochen oder Monate später, z.B. beim Besuch einer Großveranstaltung, für die Steigerung oder den Erhalt des Sicherheitsempfindens als bedeutsamer darstellen, als jede erdenkliche Sicherheitsmaßnahme der Polizei am Veranstaltungsort.

Neben dem Verzicht auf das stark polarisierende Einsatzmittel der Maschinenpistole könnte vielleicht am Veranstaltungsort selbst ein positiver Effekt auf das Sicherheitsempfinden zu erwirken sein, wenn die eingesetzten Kräfte gehalten wären, eine Vielzahl vertrauensbildender Begegnungen mit den Besuchenden zu initiieren. Denkbar wären hier beispielsweise gezieltes Ansprechen desorientiert wirkender Besuchender oder das Betreiben mobiler Wachen mit Infoständen sowie die auf Interaktion angelegte Öffentlichkeitsarbeit. Auch das würde Berührungsängste abbauen, die ohnehin nicht zum Selbstverständnis einer bürgernahen Polizei passen.

Festzuhalten bleibt, dass die sichtbaren polizeilichen Maßnahmen mit Ausnahme der Maschinenpistole im Gesamtkontext der Einflüsse auf das veranstaltungsbezogene Sicherheitsempfinden am Breitscheidplatz als untergeordnet zu betrachten sind. Für weiteren Aufschluss könnte eine Wiederholung der Fallstudie an einem anderen öffentlichen Ort sorgen, der ohne sonstige Sicherheitsvorkehrungen ausgestattet ist und der möglicherweise mit einem deutlich größeren Unsicherheitsgefühl assoziiert wird. Ob möglicherweise an anderen Orten Berlins die Anwesenheit von Polizeikräften oder das gezeigte Einsatzmittel der Maschinenpistole von der Bevölkerung eingefordert werden, bleibt als künftiges Forschungsthema zurück. Ebenso gilt es, die polizeilichen Einflussmöglichkeiten auf das hier deutlich erkennbar bedeutsame Vertrauen in die Polizei weiter zu untersuchen.

Literaturverzeichnis

- Aktaş, Ebutalip (2012): Polizeipräsenz und Kriminalitätsfurcht. Eine empirische Untersuchung über die Situation in türkischen Stadtvierteln (Dissertation). Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg.
- Berlin.de (2018): Goldener Riss: Mahnmal für die Terroropfer vom Breitscheidplatz. Berlin.de v. 19.12.2018, abrufbar unter: <https://www.berlin.de/sehenswuerdigkeiten/4999992-3558930-goldener-riss-mahnmal-fuer-die-terroropf.html> (31.01.2022)
- Ceccato, Vania (2016): Public space and the situational conditions of crime and fear. *International Criminal Justice Review*, 26 (2), S. 69-79.
- Cho, Joon Tag; Park, Jisun (2017): Exploring the effects of CCTV upon fear of crime: A multi-level approach in Seoul. *International Journal of Law, Crime and Justice*, 49, S. 35-45
- Daase, Christopher (2011): Sicherheitskultur – Ein Konzept zur interdisziplinären Erforschung politischen und sozialen Wandels. *Sicherheit und Frieden*, 29, S. 59-65
- Dörmann, Uwe (1996): Wie sicher fühlen sich die Deutschen? Repräsentativbefragung der Bevölkerung zu Rauschgiftsituation, Polizeibewertung und Sicherheitsgefühl. *BKA-Forschungsreihe: Bd. 40*. Wiesbaden: BKA.
- Dörmann, Uwe; Remmers, Martin (2000): Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsbewertung. Eine Ende 1998 durchgeführte Repräsentativbefragung der deutschen Bevölkerung als Replikation früherer Erhebungen (*BKA Polizei + Forschung: 1*). Neuwied/Kriftel: Luchterhand.
- Doyle, Maria; et al. (2016): Feelings of Safety In The Presence Of the Police, Security Guards, and Police Volunteers. *European Journal on Criminal Policy and Research*, 22 (1), S. 19-40.
- Geisel, Andreas (2019): Grußwort, In Sabrina Schönrock & Wim Nettelstroth (Hrsg.), *Urbane Resilienz – Schutz des öffentlichen Raumes: 2. Fachsymposium zum Terroranschlag auf dem Berliner Breitscheidplatz*. Stuttgart u.a.: Richard Boorberg Verlag, S. 9-12.
- Hahne, Michael, et al. (2020): (Un-)Sicherheitsgefühle und subjektive Sicherheit im urbanen Raum. *Berliner Forum Gewaltprävention*, Nr. 70 (Heft 2/2020), S. 13.
- Heinz, Wolfgang (2009): Kriminalität und Kriminalitätskontrolle in Deutschland. In Hans-Ludwig Kröber et al. (Hrsg.), *Handbuch der Forensischen Psychiatrie*, Band 4. Stuttgart: Steinkopf, S. 1-133
- Hirschmann, Nathalie (2018): Sicherheitsdienstleister im System der Sicherheit. Zu den Ausbaubestrebungen der Sicherheitswirtschaft und dem Wettbewerb mit der Polizei um Zuständigkeitsbereiche. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung*, 7 (1), S. 95-130.
- Hirschmann, Nathalie; Groß, Hermann (2012): Polizierende Präsenz: Kommunale Sicherheitspolitik zwischen Polizei, Verwaltung, Privatwirtschaft und Bürgern. Frankfurt/M.: Verlag für Polizeiwissenschaft

Hummelsheim, Dina, et al. (2011): Social insecurities and fear of crime: A cross-national study on the impact of welfare state policies on crime-related anxieties. *European Sociological Review*, 27 (3), S.1-26

Kerner, Hans-Jürgen (1986): Verbrechensfurcht und Viktimisierung. In Walter T. Haesler (Hrsg.), *Viktimologie*. Hrsg. v. Schweizer. Nationalkomitee für Geistige Gesundheit; Schweizer. Arbeitsgruppe für Kriminologie. Grusch: Rügger, S. 131-159

Kett-Straub, Gabriele (2010): Dient die Technoprävention der Vermeidung von Kriminalität? – Insbesondere die Wirksamkeit der staatlichen Videoüberwachung im öffentlichen Raum. *Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft*, 123 (1), S. 110-133

Lisbach, Bertrand; Spiess, Gerhard (2020): Viktimisierungserfahrungen, Kriminalitätsfurcht und Bewertung der Arbeit der Polizei: Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativbefragung. In Dieter Dölling et al. (Hrsg.), *Kommunale Kriminalprävention. Analysen und Perspektiven – Ergebnisse der Begleitforschung zu den Pilotprojekten in Baden-Württemberg* (Empirische Polizeiforschung, Bd. 15). Holzkirchen/Obb: Felix, S. 208-221.

Miko-Schefzig, Katharina (2019): *Subjektive Sicherheit in Situation, Organisation und Diskurs: Zur wissenssoziologischen Analyse sozialer Situationen im öffentlichen Raum*. Wiesbaden: Springer VS

Nissen, Alexander; et al. (2019): Employee safety perception following workplace terrorism: a longitudinal study. *European Journal of Psychotraumatology*, 10 (1), S. 1-13.

Pizato, Bianca (2015): *Orte der Unsicherheit. Die Konstruktion von subjektiver Sicherheit bei den BewohnerInnen des Wohnparks Alt Erlaa* (Masterarbeit). Universität Wien

Peil, Florian (2016): *Terrorismus: Wie wir uns schützen können*. Hamburg: Murmann Publishers

Plarre, Plutonia (2017): *Polizei überwacht live*. taz.de v. 16.6.2017, abrufbar unter <https://taz.de/Videoueberwachung-in-Berlin/!5418441/> (13.09.2021)

Polizei Berlin (2020): *Kriminalitätsbelastete Orte in Berlin*, abrufbar unter <https://www.berlin.de/polizei/polizeimeldungen/fakten-hintergruende/artikel.1078268.php> (31.01.2022)

Reblin, Eva (2014): Disorder-Anzeichen, Kontroll-Signale und Verdrängungs-Artefakte. Zu einer Semiotik der Wahrnehmung städtischer Sicherheit und Unsicherheit. In Jan Abt et al. (Hrsg.), *Dynamische Arrangements städtischer Sicherheit. Akteure, Kulturen, Bilder*. Wiesbaden: Springer, S. 291-312.

Reuband, Karl-Heinz (2008): *Kriminalitätsfurcht: Erscheinungsformen, Trends und soziale Determinanten*. In Hans-Jürgen Lange; Peter H. Ohly; Jo Reichertz (Hrsg.), *Auf der Suche nach neuer Sicherheit. Fakten, Theorien und Folgen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 233-251

Reuband, Karl-Heinz (2000): *Polizeipräsenz und Sicherheitsgefühl: Eine vergleichende Analyse auf der Basis von Aggregat- und Individualdaten*. In Thomas Ohlemacher; Karlhans Liebl (Hrsg.), *Empirische Polizeiforschung: Interdisziplinäre Perspektiven in einem sich entwickelnden Forschungsfeld*. Herbolzheim: Centaurus Verlag & Media, S. 114-131

Rothmann, Robert (2010): Sicherheitsgefühl durch Videoüberwachung? Argumentative Paradoxien und empirische Widersprüche in der Verbreitung einer sicherheitspolitischen Maßnahme. *Neue Kriminalpolitik*, 22 (3), S. 103-107

R+V Versicherung (2020): „Die Ängste der Deutschen“ im Langzeitvergleich, abrufbar unter <https://www.ruv.de/newsroom/themenspezial-die-aengste-der-deutschen/langzeitvergleich> (31.1.2022)

Sessar, Klaus (2003): Unsicherheit als Strukturproblem. In Wolfgang Stangl; Gerhard Hanak (Hrsg.), *Innere Sicherheiten. Jahrbuch für Rechts- und Kriminalsoziologie*. Baden-Baden: Nomos, S. 252-261

Schipper-Kruse, Dirk (2019a): Überfahrtschutz, Intervention und erhöhte Einsatzbereitschaft – Welche Puzzleteile ergänzen das Bild des neuen Sicherheitsverständnisses in Deutschland?. In Sabrina Schönrock & Wim Nettelstroth (Hrsg.), *Urbane Resilienz – Schutz des öffentlichen Raumes: 2. Fachsymposium zum Terroranschlag auf dem Berliner Breitscheidplatz*. Stuttgart u.a.: Richard Boorberg Verlag, S. 135-140

Schipper-Kruse, Dirk (2019b). Auswirkungen des Anschlages vom 19.12.2016 auf das polizeiliche Lagebild im Planungs- und Entscheidungsprozess für den Einsatz (PEP) in Berlin. *Die Polizei*, (2/2019), S. 33-36

Schlüter, Nadine; Nicklas, Jan-Peter; Winzer, Petra (2016): Unsicherheiten am Bahnhof: Sicherheitswahrnehmungen im öffentlichen Personennahverkehr. In Susanne Fischer; Carlo Masala (Hrsg.), *Innere Sicherheit nach 9/11: Sicherheitsbedrohungen und (immer) neue Sicherheitsmaßnahmen?* Wiesbaden: Springer VS, S. 149-164

Schmalzl, Hans-Peter (2002): Polizeipräsenz und subjektive Sicherheit. In Manfred Bornewasser (Hrsg.), *Empirische Polizeiforschung III*, Herbolzheim: Centaurus Verlag & Media, S. 64-74

Schröder, Anke; Rebe, Sabine (2015): Sicherheit im Wohnumfeld: Gegenüberstellung von Angsträumen und Gefahrenorten (Verbundprojekt transit). Hannover: Landeskriminalamt Niedersachsen

van de Veer, Evelien; et al. (2012): Feelings of Safety: Ironic Consequences of Police Patrolling. *Journal of Applied Social Psychology*, 42 (12), S. 3114-3125.

Watzinger, Gloria (2019): Smart City: Sicherheits- und Überwachungstechnologien und deren Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum (Diplomarbeit). Technische Universität Wien

Die Autoren

Dirk Schipper-Kruse unterrichtet seit 2018 als hauptamtliche Lehrkraft für besondere Aufgaben polizeiliches Einsatzmanagement an der HWR in Berlin und hat die Fallstudie in Kooperation mit der Berliner Polizei durchgeführt. Am 19.12.2016 wirkte er als einer der verantwortlichen Führungskräfte für den Breitscheidplatz an der polizeilichen Bewältigung der Terrorlage mit und beteiligte sich im Rahmen der immer noch andauernden Einsatznachbereitung an der Entwicklung neuer Einsatzkonzepte zum Schutz von Großveranstaltungen. Die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme ist per Email jederzeit über dirk.schipper-kruse@hwr-berlin.de gegeben.

Christian Schroeder studierte Sozialwissenschaften in Wuppertal und promovierte dort 2009 zum Thema Stigma-Management im Interview. Er lebt und arbeitet als Journalist im Rheinland und beschäftigt sich derzeit mit einem Forschungsprojekt zum Thema konkurrierende Städte.

Schipper-Kruse & Schroeder: Auswirkungen polizeilicher Sicherheitsmaßnahmen auf das Sicherheitsempfinden ...

Die Polizeibehörden in Deutschland bemühen sich seit langem darum, das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung bei ihrer Arbeit zu berücksichtigen und zu stärken. Die europaweite Serie von Terroranschlägen in den Jahren 2015 und 2016, in die sich auch der Anschlag vom 19.12.2016 auf dem Berliner Breitscheidplatz einreichte, beschädigte dieses Sicherheitsempfinden nachhaltig. Nicht nur in Berlin werden Großveranstaltungen im öffentlichen Raum seitdem von vielen mit abstrakten Terrorgefahren in Verbindung gebracht. Diese Verunsicherung muss die Polizei bei der Planung und Ausgestaltung ihrer Einsatzkräfte und Maßnahmen berücksichtigen, um das veranstaltungsbezogene Sicherheitsempfinden zu stärken. Dafür braucht es valides Wissen über die Akzeptanz, Wahrnehmung und Identifizierung signifikanter Einflussgrößen auf das Sicherheitsempfinden.

Dazu leistet die vorliegende Fallstudie einen Beitrag. Im November und Dezember 2019 wurde über einen Zeitraum von vier Wochen das Sicherheitsempfinden der Besuchenden auf dem Weihnachtsmarkt am Berliner Breitscheidplatz erforscht. Es wurden insgesamt über 800 Besucherinnen und Besucher gefragt, ob und wie sich ihr Sicherheitsempfinden bei drei unterschiedlichen polizeilichen Präsenzformen verändert. Die Untersuchung liefert wichtige Erkenntnisse über den Grad der Wahrnehmung verschiedener Sicherheitsmaßnahmen sowie deren jeweilige Akzeptanz.

Die Ergebnisse zeigen ein grundsätzlich hohes Sicherheitsempfinden bei den Befragten. Eine höhere Polizeipräsenz und eine stärkere Ausstattung der Einsatzkräfte mit Maschinenpistolen führte zu einer gestiegenen Wahrnehmung der Maßnahmen. Während aber der personale Aufwuchs keine signifikante Veränderung des (bereits hohen) Sicherheitsempfindens erkennen ließ, wirkte sich der demonstrative Einsatz von Maschinenpistolen unterschiedlich aus: während es bei den Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit signifikant nachließ, stieg es bei jenen mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit messbar an. Daneben kann gezeigt werden, dass auch das grundsätzliche Vertrauen in die Polizei sowie die Güte des letzten Polizeikontaktes in einem positiven Zusammenhang mit dem Sicherheitsempfinden der Bürgerinnen und Bürger stehen.